

Eine-Welt-Landeskonferenz am 5./6. März in Solingen

Car Sharing und Bürgerstipendien - Wolfgang Sachs erklärt das Bruttosozialglück

Im Jahr 1963 veröffentlichte Heinrich Böll seine „Anekdote zur Senkung der Arbeitsmoral“: Ein Fischer sitzt am Strand und blickt ruhig aufs Meer, als ein Tourist ihm rät, erneut rauszufahren, um seinen Fang zu vergrößern, in größere Netze und neue Schiffe zu investieren, eigene Kühlhäuser und Vertriebswege aufzubauen... Auf des Fischers Frage „Und dann?“ antwortet der Tourist: „Und dann könnten sie tagelang am Strand sitzen und aufs Meer blicken!“ Der Fischer lächelt: „Aber das mache ich doch bereits!“

Anfangs steigt mit dem materiellen Wohlstand auch die Zufriedenheit. Die Glückskurve und die Geldkurve liegen gleichauf. Dass sie später weit auseinanderdriften, hat für Sachs mehrere Ursachen. Zufriedenheit wird z.B. überwiegend in Bezug auf den Wohlstand der Umgebung empfunden. Es sei so, als würden im Kino einige Zuschauer aufstehen, um besser zu sehen. Am Ende sieht zwar niemand besser, aber dafür müssen sich alle mehr anstrengen.

Dazu kommt der „Plünderungseffekt“: Für mehr Geld wird z.B. Zeit für die Familie und für soziale Kontakte geopfert. Geld macht nicht glücklich, sagt man. Doch Einsamkeit macht fast jeden unglücklich. Mit dem „Multi-Optionseffekt“ beschreibt Sachs das alte Phänomen, dass in gesättigten Märkten stets neue Bedürfnisse geweckt werden müssen, um weiter produzieren zu können. Zum Beispiel billige Flugreisen: aus dem Luxus wird Gewohnheit, später wird es als Bedürfnis empfunden und schließlich empfinden viele es als ihr Recht, für ein Konzert nach London zu fliegen. Für dieses Recht zahle man einen hohen Preis. „So wird man nie zufrieden“ sagt Wolfgang Sachs. Stattdessen wird Konsum zum Stress, wenn es darum geht, die richtigen Sportschuhe oder den Flachbildschirm mit dem besten Preis-Leistungsverhältnis zu erwischen. Glücksfaktoren sind vor allem Gesundheit, soziale Beziehungen und gute Arbeit, erst danach geht es ums materielle.

Eine Politik mit Wachstumsbeschleunigungsgesetzen ist von dieser Haltung weit entfernt. Für Sachs ist es eine Illusion, Wirtschaftswachstum anzustreben und gleichzeitig weniger fossile Ressourcen verbrauchen zu wollen. Eine Politik des Wohlergehens müsse vielmehr die ungleiche Verteilung des Reichtums verringern. Nichts macht so unzufrieden wie das Gefühl, ungerecht behandelt und entlohnt zu werden. Deutschland solle seinen Reichtum stärker in die Gemeingüter investieren: in Bildung, freien Internet-Zugang, öffentliche Erholungsflächen, lebenswerte Städte: Gesellschaftlichen Wohlergehen sei wichtiger als privater Besitz. Wäre es nicht eine elegantere Idee gewesen, statt der Abwrackprämie 300.000 neue Autos fürs Car Sharing zu kaufen? Oder 50.000 Bürgerstipendien für soziales Ehrenamt einzurichten?

Für Wolfgang Sachs ist die Fähigkeit zur Lebenskunst der Schlüssel zum Bruttosozialglück. Das Leben im Reichtum wird zur Qual, wenn ich sehe, was ich mir alles nicht leisten kann. Er wird leicht, wenn

ich sehe, was ich alles nicht brauche. Sachs zitiert mit Genuss Ödön von Horváth: „Ich bin eigentlich ein ganz anderer. Bloß komme ich so selten dazu.“